Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 90 — Mittwoch, den 11. November 1925 — 21 Jahrg.

Der Ruf nach dem Reichstag.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

In der nächsten Zeit finden unmittelbar hintereinander die Parteitage der Deutschnationalen und des Zentrums statt, und zwar vom 15. bis 18. November. Es entspricht parlamentarischem Brauch, daß der Reichstag nicht tagt, wenn derartige große Parteiveranstaltungen stattfinden. Daher hat Löbe, der Reichstagspräsident, der soeben aus Amerika zurückgekehrt ist, bereits mitgeteilt, daß er den Reichstag kaum vor dem 23. November zusammenrufen wird.

Man vermag eigentlich nicht so recht einzusehen, warum ein vorzeitiges Zusammentreten erfolgen soll. Über Locarno — also den Drehpunkt unserer Gesamtpolitik — ist alles Notwendige in hunderttausend Artikeln und Reden gesagt worden, und bei dem heutigen Stand der Dinge wäre es für jeden Reichstagsredner unmöglich, auch nur einen einzigen neuen Gedanken zu bringen. Denn eine Entscheidung kann doch erst in allerletzter Stunde fallen, wenn nämlich das Ergebnis von Locarno wirklich vorliegt, d. h. wir Deutschen einen Überblick und damit die Urteilsmöglichkeit über die „Rückwirkungen" haben. Da die Verhandlungen darüber doch geheim geführt werden, Rechenschaft darüber erst in allerletzter Stunde abgelegt werden wird, so würde der Reichstag nur das wiederholen, was vorher gesagt ist.

Im übrigen ist der Hintergrund der gewünschten Reichstagszusammenberufung auch wesentlich gar kein außen-, sondern ein innenpolitischer. Es geht um das Schicksal des Kabinetts. Bekanntlich will die Sozialdemokratie, obwohl sie für Annahme der Entwürfe von Locarno ist, einen etwaigen entsprechenden Vorschlag des Kabinetts Luther auf Annahme ablehnen, wenn die Deutschnationalen einen solchen Antrag ablehnen würden. Damit wäre der Weg zur Großen Koalition (Deutsche Volkspartei, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) freigemacht, weil die sogen. Weimarer Koalition (Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) im jetzigen Reichstag keine Mehrheit hat. Vielleicht hofft man aber durch Neuwahlen eine solche zu erringen. Übrigens wird ziemlich gut verbürgten Nachrichten zufolge von der preußischen Zentrumspartei eifrigst daran gearbeitet, im Preußenparlament die Große Koalition wieder zusammenzubringen, also die Deutsche Volkspartei zurückzugewinnen. Das wäre der erste Schritt zur Schaffung dieser Koalition auch im Reichsparlament, wenn — ja, wenn man erst wüßte, ob wir den Vertrag von Locarno überhaupt unterschreiben werden. Jedenfalls hält sich infolgedessen auch die Deutsche Volkspartei vorläufig noch zurück, kurz — innenpolitisch befinden wir uns in einem Schwebezustand, der durch ein sofortiges Zusammentreten des Reichstages auch nicht geändert wird.

Auch die beiden Reichsparteitage werden irgend etwas Neues nicht bringen. Die Deutschnationale Volkspartei in ihrer überwältigenden Mehrheit steht bei ihrem Entschluß, den Vertrag von Locarno nicht anzunehmen: in scharfer Form hat sie alle gegenteiligen Meldungen dementiert. Hat schon der kleinere Kreis des Parteivorstandes den Beschluß der Ablehnung gegen vereinzelte Stimmen gefaßt, so wird die Masse der Parteidelegierten diesen Beschluß wohl um so mehr einhellig annehmen. Damit rechnet man übrigens bei den andern Parteien auch. Ebenso wird der Zentrumsparteitag eine ziemlich freie Bahn nach der politisch entgegengesetzten Richtung vorfinden, weil das Zentrum in der Verurteilung des deutschnationalen Schrittes, der ja auch unsere Innenpolitik wesentlich beeinflußt hat, von rechts bis links völlig einig ist. Daher wird denn wohl auch der „Fall Wirth" — auch Dr. Wirth ist aus Amerika zurückgekehrt — sehr rasch seine Beilegung finden, entsprechend den zahlreichen und häufig auch sehr deutlich geäußerten Wünschen einer Reihe von Provinzialtagungen des Zentrums im Sinne eines Wiedereintritts in die Fraktion.

Etwas anderes wäre es freilich, wenn der Reichstag sich mit dem Schicksal der Preissenkungsaktion beschäftigen wollte, die anscheinend völlig im Sande zu verlaufen droht. Aber nicht sich so beschäftigte, daß er darüber nur redet und nochmals redet, die Parteien sich gegenseitig Vorwürfe machen, sondern, daß etwas Feuer dahinter gemacht würde. Eng damit im Zusammenhang steht die Lage der Landwirtschaft, die Handelsvertragsfrage und noch andere wirklich brennende Tagesfragen. Denn diese Fragen bleiben brennend, ob sich Deutschlands Volksvertretung für oder gegen Locarno entscheidet.

Eine Rede Dr. Luthers.

Berlin, 9. November.

Reichskanzler Dr. Luther empfing den Reichstagspräsidenten Löbe, um sich mit ihm über die parlamentarische Lage zu besprechen. Dr. Luther wird mit dem Reichstagspräsidenten über die Einberufung des Reichstages beraten. Reichstagspräsident Löbe wird wahrscheinlich ebenfalls mit dem Reichspräsidenten konferieren. Löbe nahm auch die Verbindung mit den Führern der Reichstagsfraktionen auf und dürfte den Ältestenrat einberufen, der wahrscheinlich am Mittwoch, den 11. November, zusammentreten wird.

Reichskanzler Dr. Luther hat eine Einladung zur Tagung des Vereins der Berliner Kaufleute und Industriellen auf Mittwoch angenommen. Bei dem Bankett, das am Mittwoch Abend stattfindet, wird der Reichskanzler eine politische Rede, vornehmlich über den Vertrag von Locarno, halten.

Rückwirkungen und Räumung.

Die rheinische Besetzung.

Berlin, 9. November.

Nach einer Auslassung des offiziellen französischen Bureaus Havas haben die Alliierten in bezug auf das Rheinland Erleichterungen zugestanden, die eine Änderung des Besetzungsregimes sowohl vom militärischen als auch vom zivilrechtlichen Gesichtspunkt aus vorsehen. Die Erleichterungen, die in Frage kommen, haben bereits begonnen; sie erstrecken sich auf das Paßwesen, die Aufenthaltserlaubnis in der zweiten und dritten Zone, das Aufenthaltsverbot, von dem gewisse Deutsche bisher betroffen worden sind, die Requisitionen und die Unterbringung der Militär- und Zivilverwaltungsbehörden. Ferner werden Änderungen im Militär-, Zivil- und Justizwesen vorgenommen werden, so z. B. will man eine Verminderung der Befugnisse der Kriegsgerichte zugestehen sowie die Übertragung von Aburteilungen auf die deutschen Zivilgerichte und die Übertragung der örtlichen Verwaltungsfragen auf die Gemeindebehörden.

Die von Deutschland erhobenen Forderungen stoßen im allgemeinen nach den von Paris ausgehenden Meldungen auf keine Einwendungen. Nichtsdestoweniger werden sie unter der Bedingung der Gegenseitigkeit zugestanden, d. h., daß Deutschland, abgesehen von der Beobachtung der Entwaffnungsklauseln, auch den von den Alliierten geforderten Bedingungen Rechnung tragen muß, besonders, was die Wiederherstellung des Postens des Oberkommissars bei der Rheinlandkommission anbelangt, was übrigens bereits geschehen ist. Deutschland muß ferner die sogenannten Ordonnanzen des passiven Widerstandes aufheben. Die Frage der militärischen Besetzung wird gegenwärtig studiert. Deutschland möchte gern, daß die Alliierten im besetzten Gebiet nicht mehr Truppen belassen, als Deutschland selbst im Jahre 1914 dort gehabt hat, d. h. ungefähr 40 000 Mann, doch die Alliierten haben diesem Wunsche nicht stattgegeben. Eine Herabsetzung der Besetzungstruppen werde sich ohnehin aus der Aufgabe der ersten Zone ergeben, und man sehe voraus, daß man sich hinsichtlich der zweiten und dritten Zone werde einigen können.

*

Die deutsche Antwort bevorstehend.

Die Note der Botschafterkonferenz an Deutschland wird dem Vernehmen nach von der Reichsregierung nicht veröffentlicht werden. Ihr wesentlicher Inhalt ist ja auch bereits bekannt. In Paris rechnet man damit, daß die Antwort der deutschen Regierung auf die Note vom 23. Oktober zwischen dem 15. und 30. November eintreffen müsse, damit die alliierten Regierungen das Datum der Abberufung der Interalliierten Militärkomission in Berlin festsetzen könnten. Es wird hervorgehoben, daß die deutsche Note dieses Mal direkt der Botschafterkonferenz zugehen wird. Die zirka 100 französischen, englischen, belgischen und japanischen Kontrolloffiziere werden im Verlauf des Dezembers Berlin verlassen. Im Dezember soll auch der Völkerbund wegen Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zusammentreten. Mitte Januar soll die Räumung der Kölner Zone zu Ende geführt sein.

Französische Abrüstungsvorschläge.

Paris, 9. November.

Der Oberste Rat für nationale Verteidigung arbeitete in einer Sitzung Vorschläge für die Sitzung des Abrüstungskomitees des Völkerbundes aus. Das Dokument umfaßt, wie berichtet wird, zwölf Seiten. Es sei vor allem eine Zusammenstellung von Fragen, die nach Ansicht der französischen Regierung geprüft zu werden verdienten. Die Rüstungen eines Landes, so werde darin ausgeführt, setzten sich nicht nur aus Mannschaftsbeständen und aus Kriegsmaterial zusammen. Die Kriegsstärke einer Nation werde aus zahlreichen Faktoren gebildet, so u. a. aus Heeresbeständen, Waffenvorräten, Verproviantierungsmöglichkeiten, industriellen Produktionsfähigkeiten, aus der Finanzlage, der geographischen Lage, Aufmarschmöglichkeiten, Möglichkeiten der Waffenfabrikation usw. Abrüstung bedeute nicht nur eine Verkürzung der Militärdienstzeit oder eine Herabsetzung der militärischen Ausgaben. Zum Schluß beantrage Frankreich unter Berufung auf Artikel 16 wirtschaftliche und finanzielle Unterstützungen für die angegriffenen Völker, damit sie auch auf den internationalen Märkten Kredite und Waffen bekämen, und betone das Prinzip, daß ein Staat zu Wasser und zu Lande über größere Streitkräfte verfügen dürfe, als der Völkerbund gegen ihn aufbringen könne.

Putschgerüchte aus Bayern.

Thronbesteigungspläne des bayerischen Kronprinzen.

Schon vor einiger Zeit hatte die sozialdemokratische Münchener Post Gerüchte über neue Putschvorbereitungen in Bayern gebracht, die indessen von der gesamten übrigen bayerischen Presse entschieden in Abrede gestellt wurden. Die Frankfurter Zeitung will nunmehr in der Lage sein, über diese Putschabsichten Einzelheiten veröffentlichen zu können, wobei man allerdings die Gewähr für deren Richtigkeit dem genannten Blatt überlassen muß. Die Frankfurter Zeitung gibt die Zuschrift einer bayerischen Persönlichkeit wieder, wonach die beiden hervorragenden Berater des Kronprinzen Rupprecht, nämlich sein Kabinettschef Graf v. Soden und der ehemalige Kommandeur der bayerischen Reichswehrdivision, General Moehl, vor etwa zwei Wochen den maßgebenden Behörden Besuche gemacht haben, bei denen sie die Frage stellten, wie man sich verhalten würde, wenn Kronprinz Rupprecht in naher Zeit sich veranlaßt sähe, die Gewalt zu übernehmen.

Die in Frage kommenden Stellen hätten, wie das Blatt weiter meldet, abgelehnt. Keiner der Herren, an die diese Frage gestellt worden wäre, hatte nach der Zuschrift auch nur einen Augenblick gezögert, zu antworten: Er sei, wenn auch kein Republikaner von Gesinnung, verpflichtet, die Staatsordnung und die Verfassung zu schützen. Der angedeutete Schritt könne, von wem er auch komme, nur als ein revolutionärer Umsturzversuch angesehen werden. Die bayerische Regierung wird zu dieser Meldung demnächst öffentlich Stellung nehmen.

Es wird weiter mitgeteilt, daß in einem Schreiben aus der Umgebung des Kronprinzen an Hindenburg das Verbot an die Reichswehr, künftig noch vor dem Kronprinzen Rupprecht als einem Offizier der alten Armee zu defilieren, kritisiert worden sei. Der Reichspräsident habe das Schreiben aber nicht beantwortet.

Bei einer Demonstration von Hitler-Anhängern in München wurden von der Polizei 17 Verhaftungen vorgenommen.

Syrien in der Hand der Aufrührer.

Neue Kämpfe in Damaskus.

Nach aus Jerusalem vorliegenden Meldungen halten die Drusen das gesamte Gebiet zwischen Damaskus und Homs besetzt. Sie beabsichtigen anscheinend ein wenig westlicher einen Angriff, um zu versuchen, einen Teil der Eisenbahnstrecke Homs—Damaskus zu zerstören. Die Aufständischen sollen ihre Tätigkeit hauptsächlich auf die Gegend von Homs—Baalbeck—Riak konzentrieren, um die Franzosen bei Aleppo und im Haurangebiet zu isolieren. Die Franzosen sind sich über die ihnen zwischen Homs und Aleppo drohende Gefahr vollkommen klar. „Morning Post" berichtet aus Beirut, daß das Land augenblicklich zum größten Teil in den Händen der Aufständischen sei. Es seien nicht genügend französische Truppen vorhanden, um ihnen entgegenzutreten, und deshalb seien sehr große Verstärkungen notwendig.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Damaskus haben die Aufständischen die Stadt wieder angegriffen. Sie versuchten, die französischen Maschinengewehrposten zu stürmen. Das Gefecht dauerte über eine Stunde. Der mohammedanischen Bevölkerung der Stadt bemächtigte sich große Erregung. Die christliche Bevölkerung begann unter Zurücklassung von Hab und Gut zu fliehen. Tausende versuchten den einzigen abfahrenden Zug zu stürmen, um sich einen Platz zu sichern. Zirka 25 000 Bewohner haben jetzt Damaskus verlassen. 15 000 Flüchtlinge befinden sich in Beirut. „Daily Mail" meldet aus Beirut die Ankunft von zwei amerikanischen Zerstörern zum Schutze der amerikanischen Interessen in Syrien.

Nach einer Lausanner Meldung der „Daily Mail" bemüht sich die französische Regierung durch den Drusenvertreter in der Schweiz Fühlung mit den aufständischen Drusenführern zu nehmen. Es werde berichtet, daß Frankreich vorgeschlagen habe, einen Bruder des Königs Fessal von Mesopotamien zum König von Syrien zu machen. Fessal habe diesen Vorschlag in der letzten Woche mit Painlevé erörtert.

Fehler der deutschen Politik.

Der Dolchstoßprozeß in München.

(16. Tag.) § **München**, 9. November.

Den ersten Tag der vierten Verhandlungswoche leitete Oberst a. D. Schwerdtfeger-Hannover, der auch dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß ein Gutachten erstattet hat, mit einem Gutachten ein, in dem er betonte, daß er schon im Herbst 1921 die begriffliche Unklarheit und Gefährlichkeit des Wortes „Dolchstoß" gekennzeichnet habe. Es diene weder der Aufklärung noch der inneren Sammlung des deutschen Volkes. Er erklärte weiter, es sei kein Zweifel darüber möglich, daß eine revolutionierende Propaganda bestanden habe. Zu dem Versuche der beiden Prozeßparteien, das gesamte Problem durch prozessuale Möglichkeiten zu klären, müsse er erklären, daß er die

Klärung historischer Vorgänge durch Prozeßverhandlungen

als ausgeschlossen betrachte. Zu den Thesen und Gegenthesen der Prozeßparteien erklärte der Sachverständige unter anderem, der Vorwurf, daß die Führer der Arbeiterschaft von Anfang an auf eine Sabotage des Sieges hingearbeitet hätten, sei undeutlich formuliert. Gegen die Behauptung, daß es den USP.-Führern darauf angekommen sei, in der deutschen Arbeiterschaft den Glauben zu erwecken, daß auch in den feindlichen Ländern Streikbewegungen der Kriegsarbeiter im Gange seien, sei nichts einzuwenden. Richtig sei auch, daß die Möglichkeit des Sieges durch die

revolutionäre Arbeit hinter der Front

beeinträchtigt worden sei. Daß in der Heimat Mißstände bestanden hätten, sei nicht zu bestreiten. In der Kriegszielfrage sei es der schwerste Fehler Bethmann Hollwegs gewesen, daß er die Erörterung der Kriegsziele freigegeben hätte. Dabei sei der Charakter des Verteidigungskrieges verfälscht worden. Zur belgischen Frage und den angeblich von der Heeresleitung betriebenen Annexionen bemerkte der Sachverständige Oberst a. D. Schwerdtfeger, es sei Ressortpflicht der militärischen Leitung, für einen etwaigen neuen Krieg möglichst günstige Vorbedingungen zu schaffen, jedoch Sache der Politik sei es, darüber zu entscheiden, was mit den im Kriege gewonnenen Gebieten geschehen solle. Für die deutsche Politik hätte es in der Tat kein Zeit sein können, die Landkarte zu verändern und fremdsprachige Gebiete sich einverleiben zu wollen. Es sei ein schwerer Fehler der deutschen Politik gewesen, daß das klare Wort über Belgien nicht gesprochen wurde. Die vielleicht gutgemeinte Eroberungspropaganda eines Teiles der Presse habe uns außerordentlich geschadet. Der Auffassung eines Sachverständigen von einer

Kapitulation auf Gnade und Ungnade

sei zu widersprechen. Auch nach dem Waffenstillstandsangebot hätte das Heer noch weiter kämpfen können. Daß allerdings die Forderung der O. H. L. in Berlin eine Panikstimmung ausgelöst habe, sei richtig. Daß das Friedensangebot vom 4. Oktober auf Verlangen der H. H. L. gestellt wurde, habe er erst später aus einer Veröffentlichung des viel zu Unrecht verlästerten echt deutschen Prinzen Max von Baden entnommen. Selbst die Genialität eines Staatsmannes von den Ausmaßen Bismarcks würde nicht ausgereicht haben, durch Mittel der Diplomatie das zu ertrotzen, wozu die militärischen Machtmittel fehlten. Die Forderungen der O. H. L. seien auf die sofortige Einleitung von Schritten hinausgelaufen, die einen möglichst baldigen Waffenstillstand herbeiführen sollten. Die Tatsache eines Drängens der O. H. L. sei unbestreitbar. Zur Frage der Abdankung des Kaisers stellt der Sachverständige fest, daß die Mehrheitssozialdemokratische Partei noch am 9. November 1918 einen Austritt ihrer Parteimitglieder aus der Regierung als eine Gefährdung der Waffenstillstandsverhandlungen angesehen habe. Tatsächlich sei aber Scheidemann am 9. November früh aus der Regierung ausgetreten, ehe der Waffenstillstand abgeschlossen war. Die

Abreise Kaiser Wilhelms in den kritischen Tagen

von Berlin sei von einschneidender Bedeutung gewesen, da alle wichtigen, für Deutschlands Zukunft auf Generationen entscheidenden Fragen schließlich ein einer ganz unwürdigen Hast abgemacht werden mußten. Der Zusammenbruch der letzten Reste der Staatsmacht in Berlin, während die deutschen Unterhändler im Walde von Compiegne der Entente gegenüberstanden, habe die Möglichkeit, die Waffenstillstandsbedingungen abzulehnen, völlig ausgeschlossen. Daß die Frage der Abdankung des Kaisers im November 1918 von der MSPD. in den Vordergrund geschoben wurde, sei von verhängnisvoller innerpolitischer Auswirkung geworden. Zum Abschluß des Waffenstillstandes wäre diese Lösung nicht notwendig gewesen. Der Sachverständige faßte seine Stellung dahin zusammen, daß er den Vorwurf der bewußten Geschichtsfälschung gegenüber Prof. Coßmann in keinem Fall als berechtigt anerkennen könne, wenn er auch eine Reihe von literarischen Bedenken gegen die Dolchstoßhefte, sowie die nicht hinreichend klare Unterscheidung der MSPD. und der USPD. habe.

---

* Nach englischen Blättermeldungen befindet sich der größte Teil Syriens in den Händen der Aufständischen.

Nah und Fern.

○ **Umfang des Postscheckverkehrs im Deutschen Reiche.** Die Zahl der Postscheckkunden betrug Ende September 1925 848 719. Dies bedeutet einen Zuwachs von 3930 Konten gegen das Ende des Vormonats. An Gut- und Lastschriften zusammen sind im Monat September 44 228 000 Buchungen über 9 497 312 000 M. ausgeführt worden. Davon sind bargeldlos beglichen worden 7 405 214 000 Mark. Das durchschnittliche Guthaben der Postscheckkunden belief sich auf 547 704 000 M.

○ **Explosion eines Backofens.** In einer Bäckerei in Neukölln explodierte infolge Ansammlung von Dampfgasen der Backofen, wodurch die Schaufensterscheibe zertrümmert wurde. Die gerade vorbeigehende Schülerin Maria Kieper wurde durch Glassplitter leicht verletzt.

○ **Vereinheitlichter Luftverkehr.** Sicherem Vernehmen nach ist zwischen der Junkers-Luftverkehrs A.-G. und dem Aero-Lloyd ein völliges Einverständnis über eine Fusion beider Unternehmungen erzielt worden. Die neue Gesellschaft wird eine reine Verkehrsgesellschaft sein. Eine Beteiligung der öffentlichen Hand ist bestimmt in Aussicht genommen, die Form steht aber noch nicht fest.

○ **Ein Sägewerk eingeäschert.** Das große Nister Sägewerk, das der Stadt Hachenburg gehört, wurde durch ein Großfeuer in wenigen Stunden vollkommen vernichtet. Außer den umfangreichen Holzvorräten verbrannten sämtliche Maschinen und die Kraftwagen des Werkes. Auch das Wohnhaus der Fabrik ging in Flammen auf. Das Unternehmen war nur gering versichert.

○ **Ein verhängnisvoller Schuß.** In Schöna bei Halle schoß der Gutsbesitzer Eberius nach einem Sperling, als in demselben Augenblick eine Arbeiterfrau aus der Scheune heraus in die Schußrichtung trat und von der Kugel tödlich in den Kopf getroffen wurde. Eberius wurde dadurch so kopflos, daß er mit seinem Wagen davonfuhr und bisher nicht zurückkehrte.

○ **Gefallenengedenktag in München.** In München wurde das Denkmal für die 13 000 Gefallenen der bayerischen Landeshauptstadt vor dem Armeemuseum der Öffentlichkeit übergeben. Nach den Gottesdiensten rückten die Kriegervereine mit ihren Fahnen zum Denkmal, an dem sich schon zahlreiche Festgäste eingefunden und eine Kompagnie Reichswehr Aufstellung genommen hatten. An der Feier nahmen Vertreter der Landesregierung mit dem Ministerpräsidenten Held an der Spitze, Mitglieder des königlichen Hauses, die Bürgermeister, die Rektoren der Hochschule und die studentische Korporation teil. General von Reutter, der Vorsitzende des bayerischen Kriegerbundes, hielt die Festrede, die in einer Mahnung zur deutschen Einheit gipfelte. Darauf übernahm Bürgermeister Scharnagel das Denkmal in die Obhut der Stadt. Mit der Niederlegung von Kränzen fand die Feier ihr Ende.

○ **Eine ganze Familie an Typhus erkrankt.** Im Dorfe Saulin (Ostpommern) erkrankte die fünfköpfige Familie eines Landwirts nach dem Genuß von Teichwasser an Typhus. Die beiden Eltern starben, die drei Kinder liegen schwer danieder.

⊙ **Bombenexplosion in Fontainebleau.** In Fontainebleau ereignete sich auf dem Artillerieschießplatz eine schwere Bombenexplosion, durch die zwei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden. Das Unglück entstand dadurch, daß Arbeiter Feuer anmachten, um alte Bleistücke zum Schmelzen zu bringen. Das Feuer ergriff eine in der Nähe liegende Bombe, die sofort explodierte.

⊙ **Von einem Tieger getötet.** Einer der Tieger im Zoologischen Garten von Manchester tötete eine 55jährige Wärterin, die seinen Käfig reinigte und anscheinend vergessen hatte, die Falltür, die zum Käfig führte, zu schließen, mit einem einzigen Schlag seiner mächtigen Vordertatze.

⊙ **Starker Schneefall in Norwegen.** Aus dem südwestlichen Teil von Norwegen werden starke Schneefälle gemeldet, die große Verkehrsstörungen im Gefolge hatten. Verschiedene wichtige Telephonverbindungen wurden unterbrochen. Eisenbahnzüge blieben im Schnee stecken und die elektrische Westbahnlinie war längere Zeit gesperrt.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt

Demokraten und Locarno.

Berlin, 9. November. Die deutschdemokratische Reichstagsfraktion nahm einstimmig eine Entschließung an, in der sie ihre Zustimmung zu dem Vertrag von Locarno davon abhängig macht, daß die als „Rückwirkung" in Aussicht gestellte Entlastung des besetzten Gebietes verwirklicht wird. Sie hält die von Deutschland für das Zustandekommen des Vertrages gebrachten Opfer nur für gerechtfertigt unter dem Gesichtspunkt, daß dieser Vertrag die unerläßlichen neuen Grundlagen des europäischen Friedens und damit der politischen und wirtschaftlichen Wiedererstarkung Europas zu schaffen bestimmt ist und Deutschland die Möglichkeit gibt, auf dem Boden internationaler Gleichberechtigung und neuen Vertrauens in die deutsche Wirtschaft auch an seiner Wiedererstarkung zu arbeiten. Zur Weiterführung der Politik von Locarno wird sie nur eine Regierungsbildung unterstützen, die eine konsequente und aufrichtige Außenpolitik im Geist des Vertrages verbürgt.

Schwere Bluttat.

Kiel, 9. November. Der bei einer Frau Brandes in Gaarden möbliert wohnende Wilhelm Jöhnk gab im Verlaufe eines Wortwechsels nach erfolgter Kündigung auf seine Wirtin und ihre Kinder mehrere Schüsse ab, wodurch eine zehnjährige Tochter getötet, Frau Brandes selbst, ihre dreizehnjährige Tochter und ihr 22jähriger Sohn schwer verletzt wurden. Der Täter tötete sich darauf durch einen Schuß in den Kopf.

Der neue Gouverneur des Memelgebietes.

Memel, 9. November. Zum neuen Gouverneur des Memelgebietes ist dem Memeler Dampfboot zufolge Dr. Zilius ernannt worden.

Griechenland kündigt die Handelsabkommen.

Athen, 9. November. **Die griechische Regierung hat durch eine Zirkularnote alle von ihr abgeschlossenen provisorischen Handelsabkommen am 7. November d. Js. gekündigt. Das deutsche Abkommen läuft, da eine dreimonatige Kündigungsfrist vorgesehen war, somit am 7. Februar nächsten Jahres ab.**

Ein Friedensunterhändler Abd-el-Krims.

Tanger, 9. November. Der englische Hauptmann Gardiner, seit zwei Jahren einer der intimsten Ratgeber Abd-el-Krims, ist, vom Rifgebiet kommend, in Tanger eingetroffen. Er soll beauftragt sein, für die Rifleute Friedensverhandlungen einzuleiten.

Völkerbundkommissar Laidoner im Mossulgebiet.

Bagdad, 9. November. Der Beauftragte des Völkerbundes, General Laidoner, hat den Notabeln und Beamten des Mossulgebiets in einer Erklärung mitgeteilt, daß er in das Mossulgebiet gesandt worden sei, um dem Völkerbund Bericht über die dortige Lage zu erstatten. Die an der strittigen Grenzlinie wohnenden Einheimischen werden aufgefordert, die Kommission bei ihrer Arbeit zu unterstützen und Zwischenfälle zu vermeiden, denn sonst würden neue Schwierigkeiten entstehen.

Die Kämpfe in China.

Tokio, 9. November. Nach hier eingelaufenen amtlichen Telegrammen haben in den letzten Tagen südlich von Sutschoufu Kämpfe stattgefunden. Die in Sutschoufu liegenden Schantungtruppen, die bisher auf der Seite Tschangtsolins standen, sind zu den Truppen des Yangtsebundes unter Suntschuanfang übergegangen, und die Truppen Tschangtsolins wurden so gezwungen, in der Richtung auf Hantschwan zurückzugehen. Suntschuanfang hat Sutschoufu am 8. d. M. besetzt. Die japanische Regierung hat ihre Vertreter in China angewiesen, bei einem Kampf zwischen dem Mukdener Heerführer Tschangtsolin und dem christlichen General Fengjuhsiang strenge Neutralität zu beobachten.

Synthetische Ammoniakherstellung in Amerika.

Newyork, 9. November. Wie „World" meldet, ist es den von der Regierung beauftragten Chemikern nach Verlauf vieler Jahre unter Aufwand von Millionen Dollar gelungen, das Geheimnis der Herstellung billigen synthetischen Ammoniaks (gebundener Luftstickstoff) zu entdecken. Zur Herstellung dieses Produktes ist die Errichtung von sechs Fabriken ins Auge gefaßt worden. In Deutschland wußte man bereits 1913, wie synthetischer Ammoniak hergestellt wird. Dr. Cottrell, der Direktor des Regierungslaboratoriums, ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten nie wieder einer Knappheit in Salpeter für die Landesverteidigung oder für landwirtschaftliche Zwecke gegenüberstehen dürften. Er glaubt, daß die neue Industrie synthetischen Ammoniak so billig erzeugen wird, daß die Preise für chilenischen Salpeter unterboten werden dürften.

An der Schwelle des Grauens. 27

Roman von Arthur K. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

In meinen Ohren summte der Gedanke daß die Insel von Sonne und Mond auch die Insel des Todes sei, und ich kämpfte jetzt gegen den Gedanken, daß sie auch für mich die Insel des Todes sein könne. Ich meinte jetzt der Insel viel näher gekommen zu sein und wollte nicht unterliegen, wenn ich es irgend vermeiden konnte. Die Strahlen des Mondes gaben meinen müden Augen ein deutliches Bild von meinem Ziel. Ich sah die Gestalt der Klippen, sah einen Sandstreifen und die zarten, fedrigen Umrisse einer Palmengruppe. Ich war jetzt nur noch eine kurze Strecke vom Lande entfernt, und mit aller Kraft schwamm ich weiter.

Als ich noch näher kam, sah ich zerklüftete Felsen und Sumpfwald, der einen dichten Vorhang um das Innere der Insel zog, einen Vorhang, auf das die sterbenden Strahlen des Mondes einen seltsamen Abglanz warfen, wie grüne Flammen, die hinter Gittern in der Tiefe eines Schachtes tanzen. Und ich glaubte merkwürdige Dinge in schimmernden Laubmasse zu sehen: schlafende Affen, einen großen schlummernden Vogel und eine Schlange, die von einem Zweig niederhing, darunter der Last des Reptils leise schwankte.

Kapitel 17.

Ich strengte meine letzten Kräfte an, bis ich die dunklen Wellen gegen das Ufer schlagen sah und Schlingpflanzen an den Klippen unterscheiden konnte. Aber meine Glieder, die schon so müde waren, wurden immer müder, je näher ich dem Ziel meine Wünsche kam. Der seltsame grüne Wiederschein, der auf den See fiel, beleuchtete einen völlig erschöpften Menschen, der durch rote Fluten schwamm. Immer wieder hatte ich das Gefühl, durch Blut zu schwimmen.

[illegible] in den [illegible] Büschen, die über die Klippen hingen, und ich hörte einen Ton, ähnlich einem leisen, klagenden Schrei, der in die Leere empordrang. Als ich nach oben blickte, sah ich einen Schimmer von irgend etwas, was über mir durch die Luft fuhr, eine lange, leuchtende Gestalt, die mich unbeschreiblich erschreckte. Ich nahm nur eine flüchtige Spur davon wahr, als sie über mir durch die Dunkelheit flog, aber der Anblick erfüllte mich mit einem tödlichen Entsetzen, als sei der böse Geist an mir vorbeigekommen. Jetzt versagte meine Kraft völlig, und ich fühlte, wie ich rasch untersank.

Langsam glitt ich hinunter in die schlammige, rote Tiefe immer tiefer hinab, und die Wasser schlugen über meinem Kopf zusammen. Der grüne Wiederschein, die Umrisse der Insel, die oben vorüberhuschende Gestalt entschwanden meinen Blicken. Ich hatte nur zwei bewußte Gedanken: ein Gefühl des Bedauerns, jetzt dicht vor dem Ziel, ertrinken zu müssen, nachdem ich so weit gekommen war; der andere Gedanke war ein Erstaunen über die große Tiefe des Wassers, in das ich hinabsank.

Diese Gedanken vergingen, um dvor meinen Augen stand jetzt meine englische Heimat. Meine tote Mutter war da und rief meinen Namen. Doch auch dieses Bild schwand, um durch ein Gefühl von Leichtigkeit und einem so wundervollen Glück ersetzt zu werden, daß es zu einer wahnsinnigen Marter wurde. Dann endlich kam ein Augenblick krampfhafter Zuckungen in erstickendem Schlam, in dem meine wassergefüllten Lungen in der gequälten Brust zu bersten schienen. Darauf Finsternis.

Als ich wieder zur Besinnung kam, war es Tageslicht, und brennende Sonne strömte durch eine offene Türe auf meinen unbedeckten Kopf. Ich lag in meiner Hütte und konnte vor der Tür die Baumgruppen und den Pfad sehen, der zu der engen Bucht hinunterführte. Ich konnte mir nicht erklären, wie ich wieder an diesen Ort gekommen war, machte mir aber in diesem Augenblick auch keine Gedanken darüber. Schwäche und Müdigkeit hielten mich gefangen, und jede Erinnerung an die furchtbare Schwimmtour war damals meinem Gedächtnis gnädig verhüllt. Ich hatte nicht die leiseste Erinnerung an irgend etwas, fast als wäre ich als ganz erwachsener Mensch mit bewußten Fähigkeiten, aber ohne Vergangenheit geboren: als ein Mensch wie Adam. Ich nahm nichts wahr, als materielle Gegenstände: Wolken, Wasser, die Bäume draußen und die Hütte, in der ich lag. Ich erinnere mich, daß ich die Blicke mit gespanntem Interesse auf eine große, haarige Spinne richtete, die an einem Balken in der Hütte hinaufkroch.

Wie lange ich so lag, kann ich nicht sagen, aber nach geraumer Zeit wurde ich in meinen Träumereien durch das Rascheln des Unterholzes neben der Hütte unterbrochen. Die Büsche teilten sich, und eine schlanke Gestalt erschien in der Türöffnung, blieb stehen und sah mich an. Es war Munyeru. Ich erinnerte mich seines dunklen Gesichts wie einer Traumerscheinung, und auf einmal kehrte mir mit einer plötzlichen Beklemmung das Gedächtnis zurück. Der Zauberdoktor erwiderte meinen Blick „ohne ein Zeichen des Erkennens in den Augen. Dann betrat er die Hütte und beugte sich über mich, indem er meine Lippen und Nasenlöcher mit einer Salbe einrieb, daß sie brannten.

Ich stieß einen leisen Schrei aus. „Munyeru," sagte ich „was tust du?"

„Ich mache nur den Hauch des Lebens klar in dir, Nogul, denn du bist unter den Scheintoten gewesen," sagte er, ohne sich stören zu lassen.

„Unter den Scheintoten? Meinst du, daß ich fast im See ertrunken wäre? Hast du mich gerettet?"

„Ich" sagte er, „habe dich nur hierhergebracht, nachdem der Schnellfüßige dich losgelassen hat. Vier Tage und vier Nächte bist du bei ihm gewesen, Nogul, — vier Tage und vier Nächte auf dem Grunde seines Sees, — dann hat er dich losgelassen."

„Vier Tage und vier Nächte", sagte ich in einem bangen Gefühl des Entsetzens, das ich nicht verstand. „Du irrst, Munyeru, es war erst gestern Abend, als ich versuchte, durch den See zu schwimmen."

„Nogul", erwiderte er feierlich, „du befindest dich im Irrtum. Dies ist die zwölfte Nacht des Mondes. In der siebenten Nacht kam ich an die Hütte und sah dich nicht mehr. Und erst gestern abend, als die Sonne untergegangen war, sah ich, Munyeru, als ich am Ufer des heiligen Wassers entlang ging, im Licht des Mondes einen Körper im Schilf, wo die roten Vögel ruhen. Mit einem langen Speer durchschnitt ich die Halme, die dich hielten, und als du an die Oberfläche kamst, nahm ich deinen Körper und trug ihn hierher."

„Wie kann das zugehen?" fragte ich, all meine Kräfte zusammenraffend, obwohl ich bei seinem finsteren Blick am Körper spürte. „Wenn sich alles so verhält, wie du sagst, so habe ich vier Tage un vier Nächte am Grunde des Sees gelegen und muß tot gewesen sein. Aber du siehst doch daß ich lebe!"

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

— **Das Kino und das Publikum**. Sind die langen, trüben Herbsttage gekommen, so füllt sich auch wieder das Kino, das im Sommer begreiflicherweise weniger starken Besuch aufwies. Es wäre nun sehr interessant, festzustellen, was für die verschiedenen Besucher den höchsten Reiz eines Films ausmacht. In diesem Punkte sind die Ansichten außerordentlich verschieden. Die Jugend bevorzugt die spannende Handlung, ohne sehr nach wahrheitstreuer und guter Charakteristik zu fragen. Ihr fehlt auch für die letztgenannten Eigenschaften eines guten Films Erfahrung und das aus dieser Schulung resultierende Urteil. Knaben bevorzugen Indianer- und Zigeunerfilms, Burlesken, schwärmen für Nic Carter und Sherlok Holmes. Auch für Darstellungen aus der Verbrecherwelt ist die Jugend sehr empfänglich. Die reifere männliche Jugend interessiert sich lebhaft für alle möglichen Sportarten und beginnt für Liebesdrama und wissenschaftliche Films Interesse zu zeigen. Die kleinen Mädchen lieben harmlose Allotria und Backfischscherze. Die heranwachsende weibliche Jugend hat für romanhaft aufgebaute Liebesszenen außerordentlich viel übrig, und die Begeisterung für einen „feschen" Helden artet oft in grenzenlose Schwärmerei aus. Unter den reifen Männern ist viel Stimmung für wissenschaftliche, vor allem naturwissenschaftliche Films, sowie Expeditionen in fremde Erdteile vorhanden; Reisebilder haben übrigens auch für die männliche Jugend viel Verlockendes. Frauen schwärmen für Liebesdramen, ob „sie" sich „kriegen" oder nicht und sind gemeinhin für reizvolle Naturstimmungsbilder, ob sie nun das Hochgebirge oder die See betreffen, sehr dankbar. Weniger gebildete Zuschauer lieben Rührszenen und Stimmungsmache durch Harmonium und Klavier und lassen sich leichter in Rührung versetzen als der Sentimentalitäten oft feindlich gegenüberstehende Gebildete. Bei Frauen ist oft Mangel an Humor festzustellen; sie ärgern sich über derbkomische Darstellungen, für die sie kein Verständnis zu haben scheinen. Andere Frauen wieder lachen sich über lustige Films halb tot und überbieten darin die Männer. Manchen Männern ist es beim Film hauptsächlich um das schöne Gesicht oder die schöne Figur einer Heldin zu tun, und die Handlung ist für diese „Genießer" weniger von Belang. So wirkt der Film außerordentlich verschieden auf sein Publikum, und man kann im Lichtspieltheater durchaus nicht sagen: „Was mir gefällt wird auch den Anderen gefallen!"

— **Die nächste Mütterberatungsstunde** in Hundsfeld findet Donnerstag, den 12. November 1925, nachmittags 4—5 Uhr im Altersheim statt.

— **Schonzeit.** Der Bezirksausschuß hat auf Grund des § 4) (48) Absatz 2 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau den Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Sonntag, den 29. November 1925 festzusetzen, so daß der Schluß der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Sonnabend den 28. Nov. stattfindet.

— **Die roten Tausendmarkscheine**. Trotz aller Aufklärung durch die Tages- und Fachpresse spukt in manchen Köpfen immer noch die Fabel von der Aufwerwertung der rotgestempelten Tausendmarkscheine. Dieser Traum müßte schon längst endgültig zerronnen sein. Der sog. Reichsbankgläubigerverband täte besser, zu liquidieren, als immer noch unerfüllbare Hoffnungen zu erwecken. Bekanntlich haben zwei Führer des genannten Verbandes die Reichsbank bei dem Landgericht auf Aufwertung der alten Tausendmarkscheine verklagt, waren aber mit ihrer Klage abgewiesen worden. Gegen dieses Urteil legten sie Berufung ein, aber auch diese ist kürzlich von dem Kammergericht in Berlin verworfen worden. Mit der Aufwertung ist es also nichts.

Görlitz. Der Amtsvorsteher gibt Folgendes bekannt: Auf dem Jagdgelände Wildschütz werden in der Zeit vom 5. November bis 15. Dezember 1925 Giftbrocken zur Vertilgung von Raubzeug ausgelegt. Vor Aufnahme von Fallwild wird gewarnt.

2½ Millionen-Umlage der Landschaft.

Die Aufbringung eines Betrages von 2½ Millionen Mark ich in einer Zeit, wo über die Not der Landwirtschaft sowieso geklagt wird, ein bitterer Bissen für die Rittergüter, die zu den schlesischen „Landschaften" gehören. Der Beschluß den der Generallandtag darüber gefaßt hat, lautet wie folgt: Zur Aufbringung der Mittel für die Verzinsung, den Verwaltungskostenbeitrag und die Rückzahlung der von der Schlesischen Landschaft zwecks Erhöhung des Stammkapitals der Schlesischen landwirtschaftlichen Bank bei der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse in Berlin aufgenommenen Schuld von 420 000 Zentnern Roggenschuldverschreibungen wird ein Betrag von 2 500 000 Reichsmark von den Eigentümern sämtlicher, der schlesischen Landschaft inkorporierten Güter einschließlich der nicht landschaftlich beliehenen erhoben und auf sie umgelegt. Als Verteilungsmaßstab gilt für die eine Hälfte des umzulegenden Betrages die Fläche, für die andere der nach dem Gesetze vom 21. Mai 1861 veranlagte Grundsteuerreinertrag der Güter. Die Erhebung der Umlage erfolgt in vier Teilbeträgen, von denen der erste von zwei Fünfteln des entfallenden Betrages an Weihnachten 1925, die folgenden von je einem Fünftel an Johanni 1926, Weihnachten 1926 und Johanni 1927 fällig werden. Umlagebeträge von nicht mehr als 100 Reichsmark auf das einzelne Gut sind in vollem Betrage an Weihnachten 1925 fällig. Rückstände sind nach dem jeweiligen Lombardzinssatz der Reichsbank zu verzinsen. Die Eigentümer der mit Roggenpfandbriefdarlehnen beliehenen Güter sind berechtigt, zur Zahlung der Umlagebeträge die gleichzeitig fällig werdenden Tilgungsbeiträge ihrer Darlehne mitverwenden zu lassen. Die Ursache dieses Beschlusses ist der Fall Molinari, bei dem die Landwirtschaftliche Bank einen Verlust von etwa 2 Millionen erlitten hat.

Schlesischer Fleischertag.

Der 17 Innungen und 4000 Mitglieder umfassende „Bezirks-Verein Schlesien im Deutschen Fleischer-Verbande" hielt in Breslau unter dem Vorsitz des Obermeisters Max Kiefer einen Obermeistertag ab, der von fast allen schlesischen Fleischerinnungen beschickt war. Zuerst referierte der Vorsitzende über die Verhandlungen bei den Preisprüfungsstellen; dann besprach Obermeister Wilhelm Jäkel (Breslau) den Wasserzusatz zur Wurst. Wie die Untersuchung der Wurstproben auf den ortsüblichen, absoluten Wassergehalt hin gehandhabt werden solle, darüber gaben die Rundschreiben Auskunft. Sechs Orte in Schlesien, in denen sich Untersuchungsämter befinden, sollen die Zentrale bilden, für die einzelne Teile der Provinz, um daselbst die Feststellung des absoluten Wassergehalts für jede in Frage kommende Koch- und Brühwurstsorte durchzuführen. Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer betonte man die Wichtigkeit ordnungsmäßiger Buchführung, die das einzige Mittel sei, um sich von ungerechten Strafen und übermäßiger Einschätzung zu schützen. Ferner besprach man die Preiskalkulation. Der Vorsitzende betonte, daß die Feststellungen der Verdienstspanne nach der jetzigen Praxis örtlich erfolgen müßte. Weiter verhandelte man die Gefrierfleischfrage, wobei man forderte, daß der Verkauf des Gefrierfleisches den Fleischern übergeben werden solle.

Breslauer Nachrichten.

(Zur Mordsache Rosen) wird gemeldet, daß nach Zeugenaussagen das Benehmen des Briefträgers Erich Stock gleich nach dem Tode seines Vaters, des Schuhmachers Stock, ein sehr auffälliges gewesen sei. In der Villa Rosen empfing er in Gesellschaftskleidung Freunde und Bekannte, denen er Auskunft über die Mordangelegenheit gab. Er ließ sich photographieren und wollte seine Kenntnisse von der Mordsache nutzbringend verwerten. Zu diesem Zweck ging er in ein Cafe, wo er sich von einem Aushorcher freihalten ließ. Sein Wunsch, sein Bild in allen Zeitungen zu sehen, wurde nicht erfüllt. Da man aus seinen Gesprächen nur die Absicht merkte, Geld zu verdienen, wurde er später unter dem Verdacht als Mitwisser des Mordes verhaftet. Er ist neben der Wirtschafterin Neumann als am meisten belastet anzusehen.

(Fahrlässiger Schrankenwärter.) Vor dem großen Schöffengericht hatte sich heute der 42jährige Schrankenwärter Paul Wohlland aus Groß Bresa wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung zu verantworten. Wohlland hatte am Nachmittag des 30. August bei dem Bahnübergang zwischen Schmiedefeld und Neukirch bei Breslau durch Nichtschließen der Schranke ein folgenschweres Eisenbahnunglück herbeigeführt. Der D-Zug Breslau-Berlin überfuhr ein Lastauto mit einem Anhänger, auf dem sich mehrere Handwerksburschen befanden, von denen einer an den Folgen des Unglückes verstarb, die anderen schwer verletzt wurden. Wohlland hatte, da in dem Augenblick starker Regen niedergegangen war, mehreren Leuten in seinem Bahnwärterhaus Unterkunft gewährt und in der Unterhaltung mit diesen Leuten vergessen, die Schranke zu schließen. Nach dem Antrage des Staatsanwalts lautete das Urteil auf 9 Monate Gefängnis.

(Landbundversammlung.) Unter der Parole „Bauer in Not" fand Freitag vormittag im Schießwerder eine vom Schlesischen Landbund einberufene Versammlung statt, in der die Not der Landwirtschaft vor Augen geführt wurde. Landesökonomierat Keiser-Berlin sprach eingehend über die Notlage der Landwirtschaft, indem er auf die ungeheuren Wechselverpflichtungen, die die Landwirtschaft aufnehmen mußte, über den Preissturz der landwirtschaftlichen Produkte, dem gegenüber die Preise der anderen Bedarfsartikel in keinem Einklag stehen, und über die Absatzkrise, sowie die ungeheure Belastung, die der Landwirtschaft steuerlich auferlegt würde. Er schloß: „Bauer in Not ist Volk in Not". Kurze Ansprachen schlesischer Landbundführer, die ihre eigenen Erfahrungen über die Notlage der Landwirtschaft darlegten, folgte ndiesem Vortrage. In seinem Schlußwort drückte der Vorsitzende des Schlesischen Landbundes die Hoffnung aus, daß seitens der Regierung der Landwirtschaft durch Stundung der Steuern bezw. entsprechende Berücksichtigung der Notlage bei Neueinschätzungen größtes Entgegenkommen bewiesen und weiteste Kredite gewährt werden. Es wurde eine entsprechende Entschließung angenommen, in der u. a. gefordert werden: Bekämpfung jeden überflüssigen unreellen Zwischenhandels und handelspolitische Schutzmaßnahmen, wie sie der Bedrängnis der deutschen Wirtschaft und der Abwehr der ausländischen Kampfzölle entsprechen.

Reichenbach. (Unterschlagungen bei der Kreiskrankenkasse.) Um mehrere tausend Mark hat der erst 22jährige Rendant H. die „Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises" geprellt und ist flüchtig geworden. Als gelegentlich einer Revision durch Beamte des Landratsamtes der junge Mann merkte, daß man seiner unregelmäßigen Bücherführung auf die Spur kam, wurde ihm der Boden zu heiß. Er entschuldigte sich am Montage vom Dienst, weil er zu einer Prüfung nach Breslau fahren wollte. Tatsächlich hat eine solche Prüfung dort stattgefunden, und H. war auch angemeldet, aber nicht erschienen. Nun ging man an eine Prüfung der Kasse und mußte feststellen, daß außer den unterschlagenen Geldern, die bei vorläufiger Schätzung mehrere tausend Mark betragen, auch noch sämtliches Bargeld verschwunden war. H. war jung verheiratet. Er besaß eine für seine Verhältnisse ungewöhnlich großartige Wohnungseinrichtung, die wahrscheinlich von den unterschlagenen Geldern herstammt. Bekannten gegenüber suchte er seine noble Lebensweise dadurch zu dokumentieren, daß er ihnen einen größeren Lotteriegewinn vorschwindelte.

Waldenburg. Im Anfang dieses Jahres hielt sich der Schriftsteller Otto B. aus Görlitz in Waldenburg auf und fand Aufnahme im Stahlhelm. Unetr der Vorgabe, daß er Hauptmann der Landwehr sei und über gute Beziehungen verfüge, erklärte er einigen Kamreaden, daß er in der Lage sei, ihnen die nachträgliche Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Kl. zu ermöglichen. Vier Stahlhelmleute gaben dem B. den Auftrag, die nachträgliche Verleihung des E. K. 1. zu bewirken. Gegen Zahlung von 10,50 Mark erhielten diese schließlich auch das Ehrenzeichen nebst Urkunde übermittelt. Bald stellte es sich heraus, daß die Urkunden gefälscht und die Auftraggeber das Opfer eines Schwindels geworden sind. Das Schöffengericht verurteilte den B. jetzt wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis. Gegen Zahlung einer Geldbuße von 100 Mark wurde ihm Strafaussetzung gewährt.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogr., für Kartoffeln u. Rauhfutter für je 50 Kilogr.

Getreide. Tendenz: matt. Auswuchsfreies, schweres, zu Exportzwecken geeignetes Brotgetreide höher bezahlt. Weizen 18,40, Roggen 13,80, Hafer 15, Braugerste 18,50, Wintergerste 16.

Mehl. Tendenz: ruhig. Weizenmehl 29, Roggenmehl 22,50, Auszugsmehl, 34,50.

Kartoffeln. Tendenz: bei starkem Angebot, geringes Geschäft. Speisekartoffeln rote und weiße 1,40, Fabrikkartoffeln, je Prozent Stärke. 0,07½

Martinstag.

Betrachtung zum 11. November.

Der heilige Martin, dessen Gedenktag auf den 11. November fällt, war ursprünglich ein römischer Kriegsmann, mußte dann flüchten und wurde später Bischof von Tours. Der von der Kirche eingesetzte Gedächtnistag des heiligen Martin wurde bald zu einem sehr wichtigen Festtag. Nach Annahme des Christentums trat bei den altdeutschen Völkern der Martinstag vor allem an Stelle des Erntedankfestes, das vordem Wodan, dem obersten Gott der Deutschen, geweiht war. Die Zeit, in die der Martinstag fiel, war für die nordischen Völker in jedem Jahre das Ende eines sehr wichtigen Jahresabschnittes.

Bis dahin war vielfach das Vieh noch draußen im Freien geblieben, nun fiel oft schon Schnee, draußen gab es kein Futter mehr und das Vieh mußte in die Stallungen genommen werden. Da aber in der mittelalterlichen Landwirtschaft nur wenig Viehfutter für den winterlichen Bedarf erzeugt wurde, mußte jedesmal im Herbst ein Teil des Viehes abgeschlachtet werden. So begann überall ein fröhliches Leben des Genießens. Überall wurden Ochsen, Kühe, Kälber, Schweine, Gänse, Hühner geschlachtet. Von Hof zu Hof zogen Leute, die einander bei dieser Arbeit halfen. Dabei wurde auch gesungen, getanzt und allerlei Allotria getrieben; denn am Martinsfest, das sich oft über eine ganze Woche und noch länger hinzog, galt es nicht nur für den Winter Fleischvorräte herzurichten, es hieß auch vom Sommer Abschied nehmen. Bald war rings um die Dörfer alles verschneit und vereist, es kamen die unendlich langen Winterabende mit ihrem Grauen und mit den vielen Unannehmlichkeiten, die der harte Winter mit sich brachte. Für den mittelalterlichen Menschen, der sich seine Wohnungen nur mit dem Kienspan erleuchten konnte und der noch keine Öfen hatte, dessen Leben noch von wilden Tieren bedroht war und bei dem der Aberglaube noch ein große Rolle spielte, war der Winter eine gräßliche, furchteinflößende Zeit. Da war es nicht verwunderlich, daß sich die Menschen vorher noch ein paar lustige Tage machen wollten, zumal um diese Zeit das Vieh das meiste Fett angesetzt hatte und die Ernte vollständig eingebracht war.

Auch sonst hatte der Martinstag eine große Bedeutung. An diesem Tage mußte in der Gemeinde Rechnung über das verflossene Jahr abgelegt werden, es geschah die Wahl der Gemeindeoberen, die Bauern hatten ihren Naturalzins an den Grundherrn abzuliefern und der Gemeindehirte erhielt an diesem Tage seinen Lohn für das abgelaufene Jahr. In den meisten Gegenden ging um Martini auch der Gesindewechsel vor sich. Kam dieser Tag heran, so versammelte sich das abgehende Gesinde in den Dorfwirtshäusern und hielt bei Musik und Tanz Schmausereien ab. Auch in der Gesetzgebung hatte der Martinstag eine gewisse Bedeutung. So war es häufig verboten, vor diesem Tage Vieh auf fremde Weiden zu treiben, es gab Gesetze, wonach es verboten war, nach dem Martinstage Viehfutter an Ortsfremde zu verkaufen; es gab Bestimmungen über die Löhne nach diesem Tage usw. In vielen dörflichen Gegenden galt der Martinstag einfach als Neujahrstag, und es dauerte lange, ehe das kalendermäßige Neujahr anerkannt wurde. Viele dieser Bräuche gingen noch bis in das vergangene Jahrhundert hinein. So war es noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts Brauch, daß das Gesinde seinen Dienst um Martini antrat. Aber auch heute ist der Martinstag noch nicht aus dem Gedächtnis der Landbewohner entschwunden. Noch immer wird um diese Zeit das Herbstschlachtfest abgehalten, noch immer erscheint in manchen Gegenden der heilige Martin, um den Kindern Geschenke zu bringen, es werden noch Martinshörnchen und Martinsbrötchen gebacken, und selbst die Martinsfeuer leuchten da und dort noch von den Bergen.

A. M.

Sorauer Volksfilm

Gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft für Lehr-, Schul-, Natur-, Kunst-, Kultur- und gute Unterhaltungsfilme

Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr:

1. Im „Steinernen Meer" „Sonnenkinder".
2. Aus eigener Kraft. (Ein Film vom Auto).

Dazu reichhaltiges Beiprogramm

Volle Musik: 6 Mann Orchester.

Oeffentliche

Stadtverordnetensitzung

Donnerstag, den 12. November,
nachmittags 6 Uhr,
im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung.

1. Einführung elektrischer Straßenbeleuchtung.
2. Elektrische Alarmvorrichtung.
3. Vertrag betr. Dopolitpumpanlage.
3. Kenntnisnahmen, Gesuche, Anträge.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur schnellen Bekämpfung eines entstehenden Feuers sind in hiesiger Stadt Minimax-Feuerlöschapparate bei den Herren Bäckermeister Julius Vogt, Schuhmachermeister August Moschlone, sowie bei dem Oberführer der Wehr, Herrn Wildner stationiert worden.

Die Apparate werden nur von den damit vertrauten Feuerwehrleuten bedient. Dessen ungeachtet haben die bekanntgegebenen Feueralarmstellen die Alarmierung aufzunehmen, bezw. weiterzuleiten.

Hundsfeld, den 10. November 1925.

Die Polizeiverwaltung

Versteigerung.

Am Sonnabend, den 14. November d. Js., nachmittags 2 Uhr gelangen auf dem Feuerwehr-Uebungsplatz hierselbst verschiedene Nachlaßgegenstände, wie

Betten, Möbelstücke etc.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Der Magistrat.

Für die überaus reichen Gaben, welche uns zu unserem vierten Stiftungsfeste zugingen, und zu dem Gelingen des Festes wesentlich beitrugen, sagen wir allen edlen Spendern hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Reichsbund für Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer u. -Hinterbliebene Ortsgruppe Hundsfeld-Saccau.

Blech-Tuschkasten

von 40 Pfg. an bis 3 Mark,

Malbücher, Bilderbücher Märchenbücher

Rosen-Papier

in allen Farben

Blumendraht, Lampenschirme, Kreppapiere

in farbenprächtiger Auswahl

Für Gastwirte!

Großen Posten enorm billige

Papier-Servietten

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
nur bis 30. November d. Js.

25 % Rabatt 25 %

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Vertikows, Küchen, Schränke, Bettstellen, Sofas, Chaiselongues, Tische Stühle sowie praktische Weihnachtsgeschenke in Kleinmöbeln

Richard Glump, Hundsfeld

Telephon 65. Markt Nr. 2.

KUKULI-Lichtspiele

Hundsfeld.

Sonnabend, den 14. November 1925, abends 8 Uhr, und
Sonntag, den 15. November zwei Vorstellungen
Nachmittag 5 Uhr und abends 8 Uhr:

1910 verboten! 1925 verboten! **Nunmehr freigegeben!**

Zapfenstreich

Das gewaltige Drama der Königs-Ulanen von F. A. Beyerlein.

Ein Militärfilm von besonderer Größe.

Die packende Zeitenschilderung einer verbotenen Liebe, die in der Kaserne ihren Beginn hat und dort auch ihr tragisches Ende findet, steigert sich zu alles übertreffender Wucht von Akt zu Akt. Man freut sich an den trefflich gelungenen Kasernenbildern, die Ernst und Humor vermischen. Man lebt es mit, die spannenden Szenen des

Kriegs-Gerichts

und versteht es, daß dieses Theaterstück seiner Zeit alle Gemüter rechts und links erregen mußte.

Verstärktes Orchester! Militär-Musik!

Der Saal ist gut geheizt.

Sonntag Nachmittag 2 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung.

Freiwillige Feuerwehr Pawelwitz.

Zu dem am **Sonnabend, den 14. November** stattfindenden

Stiftungs-Fest

verbunden mit Tanz, humoristischen Vorträgen u. Preisschießen

ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Anfang 7 Uhr.

Buchbinder-Arbeiten

jeder Art fertigt schnell
sauber und preiswert

Hundsfelder Stadtblatt.

Ramischau.

Sonntag, den 15. November d. Js.

Große Platz-Einweihung

verbunden mit Tanz.

Anfang 1/2 2 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Sportverein Ramischau.

Dominium Kunersdorf

verkauft bei frostfreiem Wetter fortlaufend auch in kleineren Posten

Kartoffeln

verschiedener ertragreicher Sorten zu Saat- und Speisezwecken.

Gut möbliertes

Zimmer

von Herrn per bald gesucht. Offerten unter **H. S. 90** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bekanntmachung.

Schulder, die mein Sohn **Max Scholz** macht und gemacht hat, begleiche ich nicht.

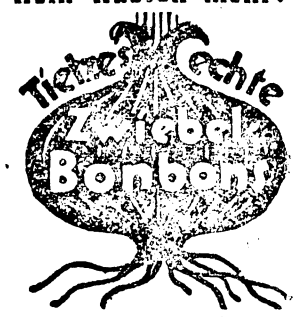
Karl Scholz,
Sibyllenort.

Kalte Füße Schlaflosigkeit

Wenn Sie an kalten und nassen Füßen und an Schlaflosigkeit, vielfach eine Folge kalter Füße, leiden, dann tragen Sie die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle. Sie werden dann auch abends warme Füße haben und sehr bald einschlafen. Die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle ist für jede Schuhgröße passend, erhältlich.

Verkaufsstelle:
Adler-Drogerie Hermann Köhler, Hundsfeld

Kein Husten mehr!



Das alte Hausmittel.
Zu haben in der
Stadt-Apotheke
Fr. Ludwig.

Blauen

Mohn

kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen

Bäckerei Mehlan,
Hundsfeld.

Fichtenreisig

zum Eindecken von
— Gräbern —
zu haben beim
Totengräber
Ernst Schwandt,
Hundsfeld.

Wechselformulare
Zahlungsbefehle
Kostenanschläge.
Rechnungsformul.
Pergamentpapier
Butterbrotpapier
Tanzkontroller
Tanzrosen,
Eintrittsblocks,
Tanzkarten,
Kellnerblocks,
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel.
Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.
Ata putzt und scheuert alles!

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: E. Kopjewski, Hundsfeld.